

Von Münzen und Menschen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **59 (2009)**

Heft 233

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor der eidgenössischen Münzreform: Viel Münz und wenig Durchblick

Vor der Münzreform des Bundesstaates 1850–1852 war ein Sammelsurium aller möglichen Münzgattungen aus verschiedenen Zeiten und Provenienzen im Umlauf. Was das bedeutete, hat Heinrich Ineichen aus dem luzernischen Ballwil (1808–1887) in einer anschaulichen Schilderung festgehalten.

Ineichen wuchs in einer Kleinbauernfamilie auf, die mit Leinenweberei und Gemeindediensten (Postdienst, Sigrist, Organist) den Lebensunterhalt aufbesserte. Er verlor früh die Eltern, doch blieb der von zwei Onkeln geführte Familienbetrieb intakt. Der begabte Knabe übernahm die Schreib- und Rechenaufgaben. Nach dem Studium im Lehrerseminar unterrichtete er einige Jahre und übernahm dann Ämter in Gemeinde und Staat (Gemeindeschreiber, Gemeindeamman, Bezirksrichter und Gerichtsschreiber, 1847–1854 Grossrat, 1841 ein halbes Jahr lang Regierungsrat etc.; Mundartforscher, Mitarbeiter des Schweizerischen Idiotikons).

Der aufgeschlossene, gemässigte Liberale engagierte sich im Erziehungs- und Kulturbereich und wurde als vermittelnde Kraft von beiden politischen Lagern geschätzt. Für Zeitgenossen und Nachwelt dokumentierte er in einer Autobiographie die dörfliche Lebenswelt seiner Jugend und die Erfahrung der Veränderungen im Laufe des 19. Jahrhunderts.

«Es war im Jahr 1818 oder 19 [damals war Ineichen etwa 11 Jahre alt], als wir das Ergebnis unseres Ausdrusches verkauften, es waren einige zwanzig Malter Korn. Des Vormittags fasste man die Frucht, des Nachmittags gings ans Zählen des Erlöses. Letzteres dauerte länger als das Fassen. Silber war bereits keines im Umlauf, sondern fast lauter Münze, und was für Münze, solche aus allen Orten, Herrschaften und Kantonen der Schweiz aus wenigst zwei Jahrhunderten, Dutzende verschiedener Sorten. Wer nur einige Dublonen auszurichten hatte, musste ein eigentliches

Münzkabinett mit sich tragen. Man fasste dieses Geld in grosse Ledersäcke, Gurte oder Geldkatzen genannt.

Solche Säcke wurden entleert. Da wurde geprüft, gerechnet, Verrufenes und Verblichenes ausgeschieden; da wurde gestritten, ob das oder dieses Stück noch kursfähig, ob wegen Verschlissenheit noch erkennbar und umsetzbar oder nicht. Der grosse runde Tisch war mit Haufen dieser verschiedensten Münzsorten überlegt. Und war man nach angestrenzter Arbeit damit fertig, so war man doch nicht sicher, lauter richtige und gangbare Werte zu besitzen. In der Ostschweiz kursierten Kreuzer, in den Waldstätten, Zürich etc. Schillinge, Breite, Biessli, Leuen, Batzen etc. Der Schilling war aber kleiner in den Waldstätten, grösser in Luzern, am grössten in Zürich. In den kleinen Kantonen und Glarus galt der Batzen neun Rappen, in Luzern, Zürich, Bern, St. Gallen zehn Rappen.

Es erforderte die Kenntnis dieser verschiedenen Münzen ein ordentliches Studium. In der Schule hatte man seine schwere Not, den Schülern in dieses Chaos Licht zu bringen, doch gab diese Verschiedenheit reichlich Stoff zu Uebungen im Reduzieren, und mancher hat dabei rechnen gelernt, der sonst am Rechnen wenig Interesse genommen hatte.

So ging es fort, bis endlich der neue Bund von 1848 grundsätzlich ein einheitliches Münzsystem aufstellte, das 1850 und 51 zur Ausführung gekommen. Kein Uebergang von alt eingelebten Zuständen in neuere Formen hat sich leichter gemacht und günstigere Aufnahme gefunden als diese Münzreform. In kurzer Zeit fand alles sich darin zurecht, wohl der beste Beweis der Zweckmässigkeit. In wenig Minuten sind jetzt Summen ausgezählt, an denen man früher hätte halbe Tage zählen und rechnen müssen. Das ist in Wirklichkeit ein Fortschritt.»

(Heinrich Ineichen, *Mein Leben (1808–1887)*, bearbeitet von Franz Felix Lehni, Hitzkirch 1987, S. 84f.)

Waltraud Hörsch